
«Die Expedition ist ein absoluter Erfolg»

Muztagh-Ata-Expedition Weitere 23 Expeditionsteilnehmer erreichten den 7546 Meter hohen Gipfel

Die Schweizer Forschungsexpedition in Westchina feierte einen weiteren Gipfelerfolg: Am Freitag haben weitere 23 Expeditionsteilnehmer den Gipfel des 7546 Meter hohen Muztagh-Ata erreicht. 15 Probandinnen und Probanden, drei Bergführer, drei Höhenforscher, eine Fernsehjournalistin sowie acht Hochträger haben das Ziel mit Ski erreicht. Damit sind seit gestern insgesamt 48 Expeditionsteilnehmer auf dem Gipfel des Muztagh-Ata gestanden. Die Expeditionsleitung zeigte sich von diesem Erfolg überwältigt, wie ein Gespräch mit Höhenmediziner Urs Hefti vom Kantonsspital Aarau, Co-Expeditionsleiter aus Lenzburg, zeigt.

Urs Hefti, wie lautet Ihre Zwischenbilanz, nachdem alle Expeditionsteilnehmer wieder zurück im Basislager sind?

Urs Hefti: Die Expedition ist ein absoluter Erfolg hinsichtlich Forschung, Gipfelerfolg und Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern. Wir haben die unglaubliche Zahl von 48 Expeditionsmitgliedern auf den 7546 Meter hohen Muztagh-Ata gebracht und auf dem Weg beinahe alle geplanten Untersuchungen mit motivierten Probanden durchführen können. Forschungsteam, Bergführer, Hochträger und Probanden waren stets ein starkes Kollektiv, was mich sehr beeindruckte.

Gab es auch Bereiche, die Sie rückblickend anders organisieren würden?

Hefti: Wir haben die Strapazen für die Forscher unterschätzt. Die Arbeit in den verschiedenen Hochlagern unter den extremen klimatischen Bedingungen waren eine Tortur. Bei einem nächsten ähnlichen Projekt müssten die Forscher noch besser von täglichen Arbeiten wie Wasser kochen, Essen zubereiten, Zelt aufstellen usw. entlastet werden. Ein Zehnstundenarbeitstag auf 6900 Meter Höhe zehrt an Körper und Geist. Zudem hat mich die passive Forderungshaltung einzelner weniger Probanden brüskiert.

48 Probanden auf dem Gipfel . . . Sie haben es nicht geschafft. Sind Sie enttäuscht?

Hefti: Nein. Als Co-Expeditionsleiter müssen persönliche Bedürfnisse hintangestellt werden. Die Organisation und Verantwortung für das ganze Projekt sowie eine aufwändige Rettungsaktion zwei Tage vor dem möglichen Gipfelerlebnis haben auch mich an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit gebracht. Mein Körper hat mir klar signalisiert, dass nur ein Abstieg Sinn macht. Zudem war es bei ähnlichen Unternehmen auch schon so, dass ich den Gipfel erreicht habe und andere Kollegen umkehren mussten.

Würden Sie sich wieder einmal für ein derart grosses Berg- und Forschungsprojekt engagieren?

Hefti: Im Moment sind die Batterien leer, habe ich genug. Aber ich könnte mir vorstellen, dass ich mich bei einem angemessenen Engagement von Wirtschaft und öffentlicher Hand wieder für ein ähnliches Projekt begeistern könnte. Ein derartig gelagertes und national wie international beachtetes Projekt wie das aktuelle sollte nicht hauptsächlich von Freiwilligen und in Fronarbeit getragen werden müssen. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir von Wirtschaft, Bund und Kanton unterstützt wurden. (yr)